

NEUJAHR – FEST DER GOTTESMUTTER

Num 6,22-27; Gal 4,4-7; Lk 2,16-21

Bitte um den Segen, Bewusstsein der Sohnschaft, Begleitung Mariens

An der Schwelle eines neuen Jahres sind wir stets von der Frage bewegt: *Wie wird es sein, das kommende Jahr? Was erwartet uns in den kommenden 365 Tagen? Was bringt die Zeit, die vor uns wie ein noch zu schreibendes Buch steht?* Und mit der frischen Erfahrung des gerade zu Ende gegangenen Jahres ist dieses Fragen heute vielleicht noch eindringlicher als sonst... Heute vor einem Jahr haben wir viele Worte noch nicht gekannt, die heute zu unserem täglich gebrauchten Wortschatz gehören: *Lockdown, Covid, Mund-Nasen-Schutz, PCR-Test...* Niemand von uns ahnte vor einem Jahr, wie 2020 sein wird, die Themen, die das Jahr auf eine geradezu brutale Weise bestimmt haben, hatten wir nicht auf dem Radar... Freilich, die Prüfung ist noch lange nicht am Ende, wir befinden uns auch aktuell in einem Lockdown und können noch nicht sagen, wann die Normalität zurückkehren wird können. So ist es vielen beim heutigen Fragen bange, nicht wenige verspüren direkt Angst...

Uns Christen geht es grundsätzlich auch nicht anders, wenn wir heute versuchen, vor uns zu schauen. Dennoch stehen wir anders da, wenn wir das neue Jahr mit Gebet beginnen, wenn wir unser banges Fragen vom Wort Gottes, das uns die Liturgie heute schenkt, erleuchten lassen. Denn als Menschen, die den Namen Christi tragen, betreten wir die Schwelle des neuen, unsicheren Jahres, nicht mit leeren Händen. Die heutige Liturgie bringt uns drei Begriffe, die unser heutiges Nachdenken leiten wollen.

Der Segen. Diese ganze Liturgie des Neujahrstages ist von der Bitte um Gottes Segen durchdrungen. In der ersten Lesung haben wir die Worte des sogenannten Aaronitischen Segens gehört: *„Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden“* (Num 6,24-26).

Aus der Erfahrung des Volkes Israel kommend wissen wir, dass am Gottes Segen, am Leuchten seines Angesichtes über uns alles liegt. Deswegen beginnen wir unser neues Jahr mit der Bitte um Gottes Zuwendung. Denn mit ihm lässt sich alles bewältigen, mit ihm ist keine Nacht so finster, dass man kein Licht hätte, dass man herumirren müsste. Gerade weil wir im letzten Jahr von neuem gelernt haben, wie fragil das Menschsein – auch das moderne, hochentwickelte und von vielen Errungenschaften der Technik unterstützte Menschsein – ist, wissen wir, dass am Segen Gottes alles liegt. Deswegen beten wir heute inständig mit den Worten des Psalmisten: *„Gott sei uns gnädig und segne uns, damit man auf Erden deinen Weg erkenne, deine Rettung unter allen Völkern... Es segne uns Gott!“* (Ps 67,2-3.8a). Ja, wir wollen die Schwelle des neuen Jahres nicht betreten, ohne den Segen Gottes auf uns, auf unsere Lieben, auf unsere ganze, unter der Last der Epidemie seufzende Welt herabzurufen, ohne zu bekennen, dass wir ohne Gott und seinen Segen, ohne das Leuchten seines Angesichts gar nicht können.

Die Sohnschaft. Mit diesem Wort bringt uns die heutige 2. Lesung aus dem Galaterbrief in Berührung: *„Gott sandte seinen Sohn, damit wir die Sohnschaft erlangen“* (Gal 4-5). Dieser Begriff wird in Kontrast mit der Sklaverei des Gesetzes gestellt, von der wir durch das Kommen des Sohnes freigekauft wurden. Was kann das bedeuten?

Es bedeutet, dass unsere Bitte um den Segen Gottes nicht ein Rufen von Fremden, von Unbekannten, von Unfreien ist, sondern vielmehr ein Rufen der Eigenen, der Söhne, der Töchter, der Kinder, die ein gewisses Recht haben darauf, dass ihr Vater auf sie schaut. Es bedeutet, dass unser Gebet nicht leer ausgeht, dass wir die Sicherheit haben dürfen, als Gottes geliebte Kinder – als Kinder im Sohne, als durch den einzig wahren Sohn an Kindesstatt Angenommene – bei Gott Gehör zu finden. Was auch immer uns im kommenden Jahr erwartet, können wir uns der Liebe Gottes sicher sein, können wir auf sie bauen, können wir uns von ihr getragen wissen. Gerade in den schwierigen Momenten, in den dunklen Stunden sollen wir daran denken: In Christus sind wir Gottes Kinder, in ihm haben wir die Sicherheit der Liebe Gottes, die weit

über alle irdischen Schwierigkeiten hinaus, weit über den Tod hinaus reicht. Das Kindsein Gottes ist unser fester Grund, auf dem wir stehen.

Schließlich kommen wir zum dritten Begriff, der mehr ist als ein Wort. Es ist ein Name: **Maria.**

Am heutigen Tag wird Maria unter ihrem ältesten Titel verehrt: *Theotokos – Gottes Gebäuerin, Gottes Mutter.* Am achten Tag der Weihnachtsoktav, die heute zu Ende geht, schauen wir auf sie, die durch ihr großes Vertrauen die Geburt des Sohnes Gottes auf Erden erst möglich machte. Deswegen zeigt das heutige Evangelium, dass Maria dort ist, wo ihr Sohn ist. Als die Hirten das Kind finden, finden sie auch die Mutter. Sie ist hier – wie typisch für sie – als eine Hörende: Sie hört, was die Hirten, die von ihrem Erlebnis mit den Engeln bewegt sind, erzählen. Mehr noch: „*Maria bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen*“ (Lk 2,19).

Am Anfang des neuen Jahres – wie auch am Anfang unseres Heils – steht Maria, die hörende, vertrauende Frau, die Gott ganz und gar die Tür der Freiheit, die als einzige in diese Welt herein führt, geöffnet hat. Sie will unsere Begleiterin sein, die *Stella Matutina* – der Morgenstern – auf den Wegen des kommenden Jahres. Wenn wir mit Unsicherheit auf das kommende Jahr schauen, dann sollen wir wissen: Maria ist da und sie geht mit uns – mit ihrer immensen Fähigkeit des Zuhörens, mit ihrer einzigartigen Fähigkeit uns die Nähe des Sohnes zu vermitteln.

Wenn wir sie zu unserer Wegbegleiterin machen, wenn wir bei ihr immer wieder Zuflucht und Orientierung suchen, werden wir in den Wirrnissen und Unsicherheiten und Prüfungen der kommenden Monate nicht verzagen, sondern immer das Licht Gottes haben.

Denken wir daran: Sie ist die *Zuflucht der Sünder*, das *Heil der Kranken*, die *Mutter der Hoffnung* und die *Königin des Friedens*. Sie führt uns zum Heil, zum Trost, zur Vergebung, zur Hoffnung und zum Frieden, weil sie – eine von uns – uns immer zu ihrem Sohn führt.

Von vielen Fragen und Unsicherheiten bewegt, betreten wir heute die Schwelle des neuen Jahres. Lassen wir uns dabei von den äußeren Umständen und von der Kompliziertheit der aktuellen Situation nicht verunsichern, sondern gehen wir die Wege, die sich uns heute auftun mit der Bitte, dass uns immer und überall Gottes Segen begleitet, im Bewusstsein, dass wir Gottes Kinder sind und im Vertrauen auf die Mutter unseres Herrn. Dann steht eine gute Zeit vor uns.

© Ladislav Kučkovský 2021